

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratennahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratennahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rosfen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Neununddreißigster Jahrgang.

Mr. 77.

Dienstag, den 30. September

1879.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 4. October dieses Jahres bleiben die hiesigen amtshauptmannschaftlichen Canzleilocalitäten wegen deren Reinigung geschlossen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, den 22. September 1879.
von Hoffe.

Bekanntmachung.

Durchschnittspreise für Marschfourage betr.

Die Königliche Kreishauptmannschaft Dresden hat die Durchschnittspreise für Marschfourage des Hauptmarkortes Meissen für den Monat August dieses Jahres folgendermaßen festgestellt:

7 Mark 55 Pfg.	für 50 Kilo Hafer,
3 " 82 " "	50 " Heu,
1 " 90 " "	50 " Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 24. September 1879.

i. v.
von Mayer.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen hiesigen Gemeindeglieder, welche das hiesige Bürgerrecht noch nicht erworben haben, aber nach der Beilage sub 2 unter 2 hierzu verpflichtet sind, wollen sich Behufs Erlangung desselben nunmehr sofort und bis spätestens den 1. November ds. Js. bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 2 Mark in der hiesigen Rathsexpedition anmelden.
Wilsdruff, 29. September 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Nach § 17 der revidirten Städteordnung sind

- zum Erwerbe des Bürgerrechts **berechtigt** alle Gemeindeglieder, welche
 - die Sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
 - das 25. Lebensjahr erfüllt haben,
 - öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
 - unbescholten sind,
 - eine directe Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
 - auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuer und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthalts vollständig berichtigt haben,
 - entweder
 - im Gemeindebezirke ansässig sind, oder
 - dasselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben oder
 - in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren;
- zum Erwerbe des Bürgerrechts **verpflichtet** alle zur Bürgerrechtserwerbung berechnete Gemeindeglieder, welche
 - männlichen Geschlechts sind,
 - seit drei Jahren im Gemeindebezirke ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
 - mindestens 9 Mark an directen Staatssteuern jährlich entrichten.

Bekanntmachung.

Das 12. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1879 enthält:
No. 85. Verordnung, die Behandlung der auf Zwangsvollstreckung wegen Geldleistungen in Verwaltungssachen gerichteten Requisitionen außersächsischer Behörden betreffend; vom 1. September 1879.
No. 86. Verordnung, die Elbzollgerichte betreffend; vom 8. September 1879.
No. 87. Verordnung, die Ertheilung vollstreckbarer Ausfertigungen von Notariatsurkunden betreffend; vom 9. September 1879.
No. 88. Verordnung, die Dienst- und Geschäftsverhältnisse der Gerichtsvollzieher betreffend; vom 10. September 1879.
No. 89. Verordnung, das Verfahren vor den Gewerbegerichten und Gemeindebehörden in Streitigkeiten zwischen selbstständigen Gewerbetreibenden und ihren Arbeitern betreffend; vom 12. September 1879.
No. 90. Bekanntmachung, die dermalige Zusammensetzung der Landrenten, Landeskulturrenten- und Altersrentenbankverwaltung betreffend; vom 13. September 1879.
Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.
Wilsdruff, am 29. September 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Die weiteren Berichte über Bismarcks Aufenthalt in Wien lassen erkennen, welche Arbeitskraft und unermüdbaren Ausdauer der deutsche Reichkanzler besitzen muß, um sich durch alle die Conferenzen, Besuche und Gegenbesuche u. s. w. durchzuarbeiten. Man ist auch in Wien voller Bewunderung über diese außerordentliche Thätigkeit. Am Dienstag Vormittag blieb der Fürst, durch Arbeit gefesselt, zu Hause, Nachmittags hatte er wieder eine Besprechung mit Andrassy und Haymerle; dann machte er verschiedene Besuche und begab sich schließlich mit seiner Gemahlin, seinem Sohne und der Fürstin Odescalchi zum Diner bei Andrassy, an welchem 17 Personen Theil nahmen und das einen ganz ungezwungenen Charakter trug. Nach Beendigung desselben 7 $\frac{1}{4}$ Uhr entfernten sich die Gäste, und nur Bismarck blieb noch in Besprechung mit dem ungarischen Minister Tisza bis 8 $\frac{1}{2}$, und dann allein bis 10 $\frac{1}{4}$ bei Andrassy zurück. Am Mittwoch Vormittag ar-

beitete Bismarck mehrere Stunden mit dem deutschen Botschafter und wohrte am Nachmittag einem diplomatischen Diner bei demselben bei. Es wird allseitig bestätigt, daß besondere wirtschaftliche Abmachungen zwischen Deutschland und Oesterreich auf Anregung des Fürsten Bismarck beschloffen worden seien. Insbesondere seien möglichst weitgehende Verkehrs- und Tarifserleichterungen zwischen beiden Staaten in Aussicht genommen, zu deren Vereinbarung besondere Delegirte baldigst ernannt werden sollen, um noch im Laufe des nächsten Jahres die Vorlagen vor die beiderseitigen Parlamente zu bringen.

Es wird wohl Niemand die politische Tragweite in Abrede stellen, welche dem Besuche Bismarcks in Wien und vor Allem sein Empfang durch den Kaiser beizulegen ist; aber diejenigen gehen offenbar zu weit, welche glauben, es habe sich um den Abschluß eines förmlichen Schutz- und Trutzbündnisses und gegenseitige Gewährleistung des gegenwärtigen Länderbestandes zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gehandelt. Die offiziellen Zeitungen treten auch solchen Annahmen entgegen, in-

dem sie erklären, es habe durch Bismarcks Besuch und die an ihn sich knüpfenden Besprechungen nur das Vorhandensein allgemeinen Verständnisses der Interessengemeinschaft in beiden Reichen und das Verschwinden des früheren Gegenjages festgestellt werden sollen; die neue deutsch-österreichische Freundschaft kehre sich nicht gegen Rußland und entbehre überhaupt nach Außen hin jedes feindseligen Charakters.

Ueber den Besuch, den Fürst Bismarck während seines Wiener Aufenthaltes dem französischen Botschafter Teisserenc de Bort abgestattet hat, wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien berichtet: Nachdem die beiden Staatsmänner die herzlichsten Begrüßungen ausgetauscht hatten, besprachen sie längere Zeit die wirtschaftliche Lage ihrer beiden Staaten. Dann ging das Gespräch auf die Politik über und Fürst Bismarck gab in der entschiedensten Weise die Erklärung ab, daß die intimen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Frankreich nicht im Allergeringsten zu beunruhigen und dessen Empfindlichkeit zu erwecken brauchen. Das Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland — sagte der Kanzler — wird die ausgezeichneten Beziehungen nicht im Mindesten verringern oder alteriren, welche sich zwischen Deutschland und Frankreich herausgebildet haben und mit der Zeit sich zweifelsohne nur noch intimer gestalten werden. Ich habe — fügte der Fürst hinzu — nie mein Wort mißbraucht, um zu täuschen und meine Gedanken zu maskiren. Herr Baddington hat sich davon im vorigen Jahre in Berlin überzeugen können, und was ich soeben gesagt habe, ist durchaus aufrichtig gemeint. Unter Anderem drückte Fürst Bismarck seine hohe Befriedigung über den Empfang, der ihm in Wien zu theil geworden ist, aus. Der Besuch währte eine halbe Stunde lang. Der Fürst Bismarck war in Begleitung des Botschafters Prinzen Reuß gekommen, das Gespräch fand jedoch nur zwischen ihm und Teisserenc statt. Der französische Botschafter gab dem deutschen Kanzler gegenüber der lebhaften Befriedigung Ausdruck, die er darüber empfinde, aus dem Munde des Fürsten so gute Worte vernommen zu haben. Sodann verabschiedeten sich beide Staatsmänner von einander. Herr Teisserenc, der noch immer an der Selbstsucht leidet, erwiderte trotzdem persönlich den Besuch des Fürsten, traf ihn aber nicht im Hotel. Herr Teisserenc verläßt in einigen Tagen Wien zu einem längeren Urlaube.

In Frankreich treten zur großen Freude der Feinde der Republik die Gegensätze zwischen den gemäßigten und radikalen Anhängern derselben immer schärfer hervor. Dies beweist u. A. der in der französischen Zeitung „Figaro“ und der englischen „Whitchall Review“ gleichzeitig erschienene Bericht über eine Unterredung, welche der frühere Ministerpräsident Jules Simon in Trouville mit einem Korrespondenten der letzteren hatte und in welchem er in höchst wegwerfender Weise über Gambetta sich ausläßt. Jules Simon spricht demselben jede wirkliche Befähigung zum Staatsmann und Politiker ab; Gambetta verfolge nur das eine Ziel, Präsident der Republik zu werden; er gehorche nur persönlichem Ehrgeiz und stehe überdies noch, oft willenlos, unter dem Einflusse von zwei oder drei Individuen, die er, J. Simon, nöthigenfalls nahhaft machen könne.

In England betrachtet man das Einvernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn im günstigsten Lichte, vielleicht weil man glaubt es gegen Rußland verwerthen zu können; jedenfalls finden die englischen Blätter in dem Besuche Bismarcks in Wien eine Garantie für Erhaltung des europäischen Friedens.

Die russischen Zeitungen können ihrer Aerger über Bismarcks Reise nach Wien nur schlecht verhehlen. Die „Petersb. Zeit.“ rühmt den Fürsten Gortschakoff, daß er abgelehnt habe (!), an den Wiener Unterredungen zwischen den beiden „unaufrichtigen“ Staatsmännern Bismarck und Andrassy theilzunehmen, da dieselben doch nur die Annexion Deutsch-Oesterreichs an Deutschland zur Folge haben würden.

In neuester Zeit sind auf den Landstraßen im Kaukasus wiederholt die Posten angefallen und beraubt worden, und zwar durch bewaffnete Räuberbanden. So wurde auf der Grusimischen Militärstraße zwei km vor Nebant der Postwagen von sechs bis acht Bewaffneten angefallen, der Postillon erschossen, die beiden Kofacken der Bedeckung verwundet und Geldpakete wie werthvolle Sendungen geraubt. Auf der Grenze des Teretgebietes wurde die Post, welche auf der Astrachanstraße von Kisljarf ging, bei hellem Tage von einer Bande angefallen, wobei vier Menschen, darunter eine Frau, ihr Leben verloren.

In Constantinopel war am Dienstag der Hof des Finanzministeriums Schauplatz eines Aufruhrs türkischer Weiber. Etwa 2000 derselben hatten sich dort eingefunden, theils um ihre Pension, theils um einen Theil des Soldes ihrer in den Reihen der Armee stehenden Männer abzuholen. Zuhdi Pascha, der vor zwei Monaten knapp den Händen dieser Megären entronnen war, hatte es für klüger gehalten, sich zu absentiren. Die Beamten bedauerten, nichts verabsolgen zu können, da alle Klassen leer seien, worüber die Weiber so in Aufregung geriethen, daß sie sich mit den Kawaffen, welche sie auseinander zu treiben suchten, in einen förmlichen Kampf einließen. Der Polizeipräsident Hafiz Pascha trat ein; er wurde ausgepöfien und die Weiber riefen ihm zu: „Wir wollen keine seidenen Roben, wie sie die Frauen des Paschas und des Sultans tragen, die mit den Glanz banletiren; wir verlangen nur ein wenig Brot für unsere Kinder.“ Hafiz Pascha that, als ob er die Anspielung auf ein jüngst vorgefallenes skandalöses Abenteuer zweier Damen des Palais nicht verstünde. Er befahl den Kawaffen, die Zusammenrottung zu zerstreuen und schließlich zogen sich die Unglücklichen, deren einzelne in der Verwirrung und Balgerei manchen Puff von den wichtigen Fäusten der Kawaffen erhalten hatten, unter lauten Verwünschungen gegen den Sultan zurück.

In Cuba haben drei große Grund- und Plantagen-Besitzer ein gutes Beispiel gegeben und ihre Sklaven, der eine 1200, der andere 1000, der dritte 700, freigegeben und mit ihnen zugleich ein Abkommen auf 5 Jahre getroffen, daß sie in den Plantagen fortarbeiten wollen.

Deutliches und Sächsisches.

Bei der am 1. October stattfindenden feierlichen Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig wird der Staatssecretär des Reichs-Justizamts Dr. Friedberg nach einer Ansprache den Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Simson, und den Reichsamwalt Freiherrn v. Sedendorf als Reichsbeamte vereidigen und Dr. Simson ersuchen, den Mitglieðern des obersten deutschen Gerichtshofes, soweit sie nicht bereits am Reichsoberhandelsgericht im Dienst des Reiches fungirt haben, den Eid abzunehmen. Nachdem dies geschehen, wird Präsident Dr. Simson das Reichsgericht als constituirt erklären. Damit erreicht die offizielle Feier, der Seitens der Justizminister der Einzelstaaten nur der sächsische Minister Dr. v. Abeken beivohnt, ihr Ende. Zum Nachmittage hat Dr. v. Abeken im Namen der sächsischen Staatsregierung Einla-

dungen zu einem Diner ergehen lassen, dem sich Abends ein von der Stadt veranstaltetes gesellschaftliches Beisammensein im Stadttheater anschließt.

Leipzig. Die am 23. Sept. beendeten diesjährigen Herbstprüfungen vor der hiesigen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige haben nach der „Leipziger Ztg.“ ein ganz besonders ungünstiges Ergebnis aufzuweisen. Angemeldet hatten sich zu den Prüfungen 39 (23 Kaufleute, 10 Privatschüler, je 1 Gewerbschüler, Landwirth, Zimmermann, Techniker, Küfer, Kupferstecher), 3 traten theils unmittelbar vor der Prüfung, theils im Laufe derselben freiwillig zurück, von den übrigen 36 erhielten 15 schon auf Grund der ungenügend ausgefallenen schriftlichen Arbeiten den Abweis, 8 wurden nach der mündlichen Prüfung zurückgewiesen und nur 13 wurde der Berechtigungsschein zuerkannt.

Dresden. Auch bei den hiesigen Freiwilligenprüfungen wurden äußerst ungünstige Resultate erzielt. Am ersten Tage fielen von 11 Aspiranten auf den Einjährig-Freiwilligendienst 7 durch und nur 4 bestanden.

Das königl. Ministerium des Innern hat in Uebereinstimmung mit der von sämtlichen Kreisauptmannschaften ausgesprochenen Ansicht befunden, daß die Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft mit Einschluß des Branntweinschanks ohne Weiteres auch die Befugnis zum Betriebe des Kleinhandels mit Branntwein in sich begreift, und zu letzterem neben jener Erlaubnis nicht noch besondere Erlaubnis erforderlich ist. Uebrigens hat das Ministerium bei einer anderen Gelegenheit auch befunden, daß der gewerbmäßige Betrieb des Kaffeechanks den betr. reichs-gesetzlichen Vorschriften zu unterliegen hat, da das Gesetz keinen Anhalt dafür bietet, den allgemeinen Ausdruck „Schankwirtschaft“ derjenigen Wirtschaften, in welchen Getränke verabreicht werden, die nicht Spiritosen sind, zu beschränken.

Potschappel. Wie gefährlich es ist, wenn Feuerwerkskörper in unkundige Hände kommen, beweist aufs Neue ein im nahen Kohlsdorf vorgekommener trauriger Fall. Ein Knabe des Oberfördermanns H. in Burgwitz fand, wie er angiebt, vorigen Montag im Garten des Kohlsdorfer Gasthofes einen größeren Feuerwerkskörper, welcher wahrscheinlich von dem am Abende vorher stattgefundenen Feuerwerk liegen geblieben war. Anstatt nun den gefährlichen Fund abzugeben, dessen Zweck zwar dem Jungen bekannt gewesen ist, von dessen furchtbarer Wirkung er aber keine Ahnung gehabt haben mag, zündet er das Geschloß in der Stube der elterlichen Wohnung an, und bald darauf explodirt dasselbe und reißt dem bedauernswerthen Kinde nicht nur drei Finger der linken Hand ab, sondern richtet außerdem noch bedeutenden Schaden an.

Zur Abwehr der Uebertheuerung veröffentlicht die „Deutsche Landes-Zeitung“ mit der Bitte um weitere Verbreitung folgende Liste. Nach derselben betragen die durch den neuen Zolltarif wirklich verursachten Preissteigerungen, aber auch nur bei Bezug der betreffenden Waaren aus dem Ausland, pro Pfund bei Weizen, Roggen und Hülsenfrüchten $\frac{1}{2}$ Pf., Gerste $\frac{1}{4}$ Pf., Liqueuren 6 Pf., Essig 0 Pf., Wein in Fässern 4 Pf., geschlachtetem Fleisch, Wild, Geflügel $4\frac{1}{2}$ Pf., Apfelsinen und dergl. 0 Pf., Rosinen 0 Pf., Heringen 0 Pf., Kaffee und dessen Surrogate, mit Ausnahme von Cichorien $2\frac{1}{2}$ Pf., Käse 5 Pf., Mühlenfabrikate (Graupe, Gries, Mehl) 1 Pf., Reis $\frac{1}{2}$ Pf., Roh-tabak $30\frac{1}{2}$ Pf., Cigarren 45 Pf., Rauchtabak 57 Pf., Thee 14 Pf., Zuder 0 Pf., Petroleum 3 Pf., Schmierseife 0 Pf., fester Seife $2\frac{1}{2}$ Pf. Wenn sich jede Hausfrau und jeder Raucher diese Zahlen fest einprägt, so werden sie sich vor Uebertheuerung leicht schützen können, und es wird nicht so leicht geschehen, daß Händler mit dem ganzen Betrag des jetzigen Zolles ohne Anrechnung des früheren, die Kunden belasten.

Gemusterte Kleiderstoffe,
Glatte Kleiderstoffe,
Schwarzen Taffet,
- Cachemir,
- Rips,
- Lustre,
Gemusterten & glatten Lama,
 $\frac{3}{4}$ Halblama,
Rockflanell,
Barchent,
Biber,
Cassinetts,
Halbwollene Hosenstoffe,
Baumwollene do.
Englisch - Leder,
Molton,
Cachenez & wollne Kopftücher,
u. s. w. u. s. w.

empfehlte zu außergewöhnlich billigen Preisen

Carl Kirscht, Wilsdruff.

Nach den von mir in meiner eigenen Praxis sowohl, als auch von anderen Personen, welche den **G. A. W. Mayer'schen Brustsyrup** gebracht, gemachten Erfahrungen ist derselbe ein **vortreffliches Mittel** bei acuten und veralteten katarrhalischen **Brust-Verfälsimungen** als auch bei anderen Störungen in den Lungen und asthmatischen Beschwerden, sowie in **Kurzathmigkeit** und **Brustkrämpfen**. Ich kann daher den **G. A. W. Mayer'schen Brustsyrup** aus Breslau allen an diesen Beschwerden leidenden Personen empfehlen.
Dyrdruff bei Gotha. Dr. Krügelstein,
(L. S.) Medicinalrath und Physikus.

Nur allein ächt zu haben bei Th. Ritthausen und B. Hoyer in Wilsdruff, bei C. E. Schmorl in Meissen und bei A. Klemann in Roffen.

Dresdner Nachrichten = Abonnement,

à Exemplar 2 Mark 60 Pfg. pro Quartal. Sowie Mitleser zum „Dresdner Nachrichten“ und „Dresdner Anzeiger“ sucht Expediteur Herrmann.

Robert Bernhardt.

Die neuen Kleiderstoffe für den Herbst und Winter sind jetzt schon vollzählig eingetroffen und zum Verkauf gestellt.

Meine ausgedehnten Räumlichkeiten sind sowohl mit billigen und mittleren, als auch mit besseren und feinsten Qualitäten halbwoollener und reinwoollener Stoffe, einfarbiger und gemusterter Stoffe, sowie einfacher und hocheleganter Besatz-Artikel in wahrhaft seltener Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit angefüllt.

In der neuen Saison

wird meine von Tag zu Tag sich mehrende Kundschaft mehr wie je Das bei mir finden, was mir so vielseitige Anerkennung seither erworben hat:

Gute Waare! Billige Preise! Reelle Bedienung!

Einfarbig und zweifarbig gemusterte Jacquards

Meter zu 60, 70, 80 und 90 Pfg.

Einfarbige englische Rippe

Meter 80 Pfennige = Elle 45 Pfennige.

Einfarbige schwere Diagonals

Meter 85 Pfg. = Elle 48 Pfg.

Einfarbige Satin-Croisé

Meter 90 Pfg. = Elle 50 Pfg.

Einfarbige reinwoollene Popeline

Meter 90 Pfg. = Elle 50 Pfg.

Einfarbige reinwoollene Croisé

Meter 105 Pf. = Elle 60 Pf.

Einfarbige reinwoollene schwere Serge

Meter 125 Pfg. = Elle 70 Pfg.

Einfarbige reinwoollene Satins

Meter 130 Pfg. = Elle 75 Pfg.

Einfarbige reinwoollene schwere Satin-Croisé

Meter 140 Pfg. = Elle 80 Pfg.

Winter-Beige, dunkle Farben,

Meter 150 Pfg. = Elle 85 Pfg.

Beige-Foulé,

starkes tuchartiges Gewebe in allen Tuchfarben,

Meter 180 Pfg. = Elle 105 Pfg.

Einfarbige, ganz fein gestreifte

Satins (größte Neuheit)

Meter 175 Pfennige = Elle 100 Pfennige.

Reinwoollene Cachemirs, doppelbreit,

Meter von 210 Pfg. = Elle 120 Pfg.

Besatz-Artikel:

Silk-Jacquard

in allen Farbenstellungen (ganz neu)

Meter 160 Pfg. = Elle 90 Pfg.

Mille fleurs Jacquards

Meter 175 Pfg. = Elle 100 Pfg.

Voleur mille fleurs

Meter 320 Pfg. = Elle 180 Pfg.

Bunte glatte Sammete

Meter 150 Pfg. = Elle 85 Pfg.

Gestreifte Velvet, nicht gepreßt,

Meter 350 Pfg. = Elle 200 Pfg.

Velour, plüschartig mit seidnen Streifen,

Meter 440 Pfg. = Elle 250 Pfg.

Mille fleurs silk

Meter 530 Pfg. = Elle 300 Pfg.

Bunte glatte Atlasse

Meter 150 Pfg. = Elle 85 Pfg.

Gepreßte und gestreifte Seiden-Sammete in Schwarz.

Feste Preise. Feste Preise. Feste Preise.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur,

DRESDEN,

22—23 Freiburger Platz Nr. 22—23,

parterre und erste Etage.

— Gegründet 1865. —

Die inhaltreichste und billigste deutsche Zeitung

ist unbedingt das täglich zweimal als Morgen- und Abendblatt erscheinende

Berliner Tageblatt

76,000
Abonnenten.

76,000
Abonnenten.

nebst dem illustrierten Witzblatt „ULK“ und der belletristischen Wochenschrift „Berliner Sonntagsblatt“ sowie Wöchentliche Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

An Weltplätzen wie Paris, London, Petersburg, Wien, Pesth, Rom, ist das „Berliner Tageblatt“ durch eigene Correspondenten vertreten, wodurch sich dasselbe in der Lage befindet, alle wichtigen Nachrichten, mittelst ausgedehnter Benützung des Telegraphen, zuverlässiger und schneller als die meisten anderen Zeitungen zu bringen.

Aus dem überaus reichen Inhalte heben wir Folgendes hervor:

Freisinnige Leitartikel aus der Feder hervorragender Publicisten. — Politische Tagesübersicht. — Zahlreiche Spezial-Telegramme und Correspondenzen aus allen Weltplätzen. — Vermischte Nachrichten aus dem Reiche. — Berliner Local- und Gerichtszeitung. — Ausführliche Kammerberichte seines eigenen parlamentarischen Bureau's. — Vollständige Handelszeitung unter besonderer Berücksichtigung der Roh-Producten-Branche nebst ausführlichem Courssbericht der Berliner Börse. — Erziehungs- und Unterrichtsweisen. — Ziehungsliste der Preuss. Lotterie. — Reichhaltiges interessantes Feuilleton, in welchem Theater, Kunst und Wissenschaft sorgfältigste Beachtung finden und außerdem spannende Romane der beliebtesten Autoren erscheinen. Im bevorstehenden IV. Quartal veröffentlichen wir:

„Auf Irrwegen“, Roman von **C. Bely,**

deren früher veröffentlichten Werke allgemein den lebhaftesten Beifall gefunden haben.

Um die Billigkeit des Abonnementspreises so recht vor Augen zu führen, dürfte die Thatsache genügen, dass die

einzelne Nummer nur 3 Pfennig

den Abonnenten zu stehen kommt, indem der Abonnements-Preis

nur 5 Mark 25 Pf. vierteljährlich

beträgt und dafür 150 Nummern des „Berliner Tageblatt“, 13 Nummern des „Berliner Sonntagsblatt“ und 13 Nummern des illustrierten Witzblatt „ULK“ geliefert werden.

Man abonnirt bei allen Reichspostanstalten.

Nach einer auf Grund von § 17, Abs. 3 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vorgenommenen Ergänzungswahl besteht nunmehr der Kirchenvorstand hiesiger Gemeinde aus folgenden Mitgliedern:

Pastor Friedrich Julius Winter, Vorsitzender;
 Wirthschaftsbesitzer Ernst Wilhelm Burkhardt in Röhrsdorf, dessen Stellvertreter und Rechnungsführer;
 Gutsbesitzer Johann Friedrich Wilhelm Hessel in Röhrsdorf;
 Wirthschaftsbesitzer Johann Gotthelf Büttner in Röhrsdorf;
 August Herrmann Philipp in Klipphausen;
 Carl Gottlieb Röllig in Klipphausen.

Röhrsdorf, Ende September 1879.



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Mittwoch, den 1. October a. c. an, finden die Dampfschiffahrten nach folgender Fahrordnung statt:

Täglich von Riesa Vorm. 7¹⁵ nach allen Stationen bis Dresden.

Täglich von Meißen fr. G. Vorm. 10¹⁰ und Nachm. 3 nach Dresden, Nachm. 3⁵⁵ nach Riesa.

Täglich Vorm. 7¹⁵, 11²⁵ und Nachm. 4¹⁵ nach Dresden.

von Niederwartha Vorm. 11 nach Meißen, Nachm. 3 nach Meißen und Riesa, 5³⁰ nach Meißen.

Täglich von Dresden Vorm. 10 nach Meißen, Nachm. 2 nach Meißen und Riesa, Nachm. 4³⁰ nach Meißen.

Güter werden schnell und pünktlich befördert.

Dresden, den 26. September 1876.

Der vollziehende Director.

Hönack.

Für die bevorstehende Herbst- und Wintersaison empfehle ich mein reichhaltiges Lager fertiger Winterpaletots, Hosen, Westen, complete Anzüge und Kindergarderobe. Auch sind die neuesten Muster in Stoffen zur Anfertigung nach Maas wieder am Lager bei

Wilsdruff,
 Dresdnerstraße.

Moritz Welde.



Den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Sorten ausgetrockneter Seifen, Soda, Stärke, Richter, Parfümerien, russischen Talg, Fischthran, wasserichte Lederschmiere, Petroleum, Ligroin, Mäöl u. s. w.

Auch habe ich wieder eine große Auswahl von Gurtantoffeln, Tuschshuhen mit Ledersohlen, und Filzstiefeln für Kinder zu ganz billigen Preisen.

Pauline verw. Wolf.



Hiermit zeige ich an, daß ich nächsten Freitag, als den 3. October mit einem Transport dänischer 1^{1/2} und 2jähriger Fohlen zum Verkauf halte in Wilsdruff im Gasthof zum „weissen Adler“.

F. Heinze.

Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich von jetzt an bei Herrn Restaurateur Reiche, Dresdnerstraße wohne und bitte gleichzeitig, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in meine neue Wohnung nachfolgen zu lassen.

Carl Pflugbeil, Schneider.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in den neuesten und modernsten französischen Kammgarnstoffen und sichere bei Anfertigung von completen Anzügen die äußerst billigen Preise zu.

D. O.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Familien von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Notiz, daß Mittwoch, den 1. October, Abends 8 Uhr im Saale des Schützenhauses ein gründlicher Lehr-Cursus für die neuesten Rund- und Salon-Tänze beginnt.

Alle die jungen Damen und Herren, welche diesem Cursus beitreten wollen, können sich zu obengenannter Zeit gefälligst daselbst einfinden. Für einzelne Personen lehre ich alle Rund-Tänze in 3-4 Stunden. Privat- sowie Extraktunden zu jeder gewünschten Tageszeit.

Hochachtend
 A. Ludwig Rentzsch,
 Lehrer der Tanzkunst aus Dresden.

Geräucherte Heringe

sind von heute an wieder zu haben bei

Marktstraße.

Ernst Köbler.

I^a penns. Petroleum,

das Pfd. 13 Pfg., im Ganzen billiger, bei

Joh. Dorsch, Dresden, Freiburger Platz 25.

Dünger-Auction.

Nächsten Sonnabend, den 4. October, Vormittags 10 Uhr soll der in meiner Stallung befindliche Pferdedünger gegen Baarzahlung versteigert werden.

Speditur Herrmann in Wilsdruff.

Achtung!

Lumpen kauft in Wilsdruff, das Pfd. 5 Pfg.,

Carl Kaltschmidt.

Kartoffelausmacher

werden gesucht auf Rittergut Limbach. Weit entfernt Wohnenden mit Legitimation wird auf Wunsch Nachlager gewährt.

1 Logis, Unter- und Oberstube, mit Küche und Kammern ist zu vermieten, sofort beziehbar. Wäre auch geneigt, 1 Laden einzurichten. Näheres beim Besitzer Freiburgerstraße Nr. 148.

Eine Oberstube mit Zubehör ist vom 1. October zu vermieten und Neujahr zu beziehen
 Schulgasse 178.

Eine Oberstube

ist zu vermieten für ein paar kinderlose Leute und zu Weihnachten beziehbar
 Rosengasse No. 82.

Ein Schuhmachersgelle

findet Arbeit bei Heinrich Scheffler, Blantenstein.

Sonntag, den 5. October,

Guter Montag in Birkenhain,

wozu hierdurch freundlichst einladet

H. Kirchner.

Kindenschlößchen.

Zum guten Montag

auf nächsten Sonntag ladet vorläufig ergebenst ein

A. E. Münzner.

Sonntag, den 5. October,

Guter Montag im Gasthof zu Klipphausen,

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

zum guten Montag

NB. Besondere Einladung findet nicht statt.

Heute



4 Uhr!

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 26. September
 Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf.
 Ferkel wurden eingebracht 148 Stück und verkauft à Paar 12 Mark
 — Pf. bis 21 Mark — Pf.

Beilage

zu Nr. 77 des Wochenblattes für Wilsdruff, Charandt etc.

Eine Räuberfamilie.

Erzählung der Neuzeit nach wahren Thatsachen
von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun laß mich, der einen Schiavone überlisten konnte, die Geschichte fortsetzen, ehrlicher Corso,“ sprach Marco ruhig, „jetzt fangen meine Heldenthaten an. Lassen wir den guten Briganten-Lehrling nun ein wenig im Dunkeln allein und kehren nach Neapel zurück, wohin keine Nachricht von dem guten Corso kam und der Signor Tedesco am Krankenlager des jungen Signors ganz melancholisch wurde. Da erbot ich mich eines Tages, nach Bisaccia, wohin mich der saubere Signor Kapo schon einmal als Botschafter gesandt hatte, zu reisen, und mich dort ein wenig nach der Signora Marchesa und dem Signor Leonardi umzuschauen, bei welcher Gelegenheit mir der alte Signor im Falle des Gelingens verschiedene Versprechungen machte.“

„Welche er Dir auch halten wird, mein Freund!“ sagte Leonhard. Marco nickte und fuhr fort:
„Ich sattelte mir den schnellsten Renner im Stall, steckte einige gute Waffen zu mir, bekam ein hinreichendes Reisegeld und gelangte ungefährdet nach Bisaccia. Hier suchte ich mich möglichst unsichtbar zu machen und spionierte umher, wobei ich auch unsere Signora Marchesa erblickte, die recht traurig aussah und das Köpfchen hängen ließ. An Schlaf war bei mir nicht zu denken, da die Nacht mein rechter Genosse sein mußte. Das Glück war mir günstig, ich sah den guten Signor Pasquale Kapo die Stadt verlassen und draußen mit Schiavone zusammen treffen, die dann Beide langsam zur Höhle zurückkehrten. Fast zugleich mit ihnen betrat auch ich dieselbe, ohne bemerkt zu werden und hörte so Alles. Als die Beiden fort waren, zündete ich rasch ein Wachslicht an und suchte mir den guten Corso, den ich dann auch richtig fand.“

Ersparen Sie mir die Lösung des Räthsels, wie ich den Ausgang aus der Höhle so gut zu finden wußte. Corso hatte die größte Lust mit mir zu gehen, ich mußte sie ihm aber vertreiben, um nicht unser schönes Spiel zu verlieren; Verdacht dürften unsere Briganten um keinen Preis fassen. Ich versprach ihm aber, in der nächsten Nacht wieder zu kommen und bis dahin genau auszuforschen, wo Signor Leonardi denn eigentlich haufe. War ich doch selber im Hause Kapo gewesen und kannte dort so ziemlich genau alle Räume. Dachte mir auch gleich, daß man Sie, Signor, in das gelbe Zimmer, wo man nichts als Dächer und den blauen Himmel sieht, einquartiert habe; da hat schon Mancher geschlafen, welcher später in einem Keller erwachte, — oder auch nicht wieder erwachte.“

Wie ich dachte, so war's, ich traf am späten Abend einen jungen Burschen aus dem Hause Kapo, welcher mich von früher kannte, und mir das Zimmer des Gastes, den Lieutenant Kapo aus Räuberhänden errettet habe, ganz genau beschrieb.

In der Nacht, das hatte ich ja aus des Studenten Mund vernommen, war großes Brigantenfest in der Villa Kapo —

„Ja, auch Du weißt es, Marco!“ unterbrach ihn Leonhard in furchtbarer Aufregung, „hast es längst gewußt und die Verbrecher der Gerechtigkeit nicht überliefert?“

Marco blickte ihn starr an, schüttelte dann den Kopf und sagte:
„Es giebt hier Dinge, welche man bis zu einer gewissen Zeit in sich verschließen muß, Signor, jetzt aber, so hoffe ich, ist endlich die Stunde gekommen, und meine Schuld mit der Befangennahme des Schiavone gesühnt. — Also, auf dem Feste in der Villa Kapo waren alle Räuber versammelt, und auch die ganze Familie Kapo, welche ja dort den Wirth machte. Wir hatten also freie Hand, ich holte meinen Freund Corso aus der Höhle, nachdem ich vorher einen Wagen gekauft, mein Ross davor gespannt und dann denselben nach einem Versteck außerhalb der Stadt gebracht hatte. Es ist ein Wunder, daß mein braver Gaul dort so ruhig ausgehalten, ich hatte ihm aber auch aus Fürsorge einen Haserjack um den Hals gehängt.“

Mein junger Freund in dem Hause Kapo versprach mir am Abend vorher für Geld und gute Worte eine Leiter zu verschaffen, das Haus offen zu lassen und nichts weiter zu sehen.“

Es gelang Alles vortrefflich; Corso hielt die Leiter und ich schleppte Sie im Schlafe heraus. Corpo di bacco! Es war kein leichtes Stück Arbeit, ein Schreckensruf von Ihnen konnte uns verderben. Es ging Alles gut, Madonna sei gepriesen, und das Uebrige wissen Sie, Signor Leonardi!“

„Ja, mein braver Marco,“ versetzte Leonhard, gerührt den beiden Männern, welche so viel für ihn gewagt, die Hand reichend. „Ich danke Euch wieder und wieder, meine Freunde, und werde es Euch vergelten, doch dürfen wir uns noch nicht der Ruhe hingeben, noch haben wir eine große Arbeit vor uns. Wir müssen die Signora Marchesa aus dem Netze der Berruchten erretten, bevor wir die Gerechtigkeit über sie hereinbrechen lassen. Wie wir dies möglich machen, muß jetzt unsere Aufgabe sein.“

Marco schüttelte den Kopf.
„Das wird sehr schwer auszuführen sein, Signor! wir alle Drei dürfen uns dort nicht blicken lassen.“

Leonhard dachte einen Augenblick nach.
„Wenn wir den Kammerdiener des Marchese, der keine Ahnung des fürchterlichen Geheimnisses hat, mit dem todtkranken Oheim zurückrufen, dorthin sendeten, das könnte nicht den leisesten Verdacht erregen. Natürlich dürfte alsdann von meinem Bruder nicht die Rede sein.“

„Dann senden Sie die Polizei hin nach Bisaccia, Signor Leonardi, aber nicht den Kammerdiener,“ rief Marco eifrig, „die Rapos sind Schlangen, sie entwischen einem, wenn man sie schon erfaßt hat.“

„Ich werde die Sache noch einmal überlegen,“ sagte Leonhard unruhig, „bis dahin reinen Mund.“

Achtzehntes Kapitel.

Vor dem Altar.

Wir verließen die Brüder Kapo, als sie, von der Brigantendiebstahl in der Villa Kapo heimkehrend, ihr Haus betraten, um an

ein blutiges Werk zu gehen. Die beiden Fürchterlichen bebten nicht, als sie die Thür ihres, wie sie wähten, sorglos schlummernden Gastes geräuschlos öffneten und mit unhörbarem Schritt an sein Bett traten.

Die Nachtlampe war erloschen. Pasquale beugte sich über das Bett, um den Athemzug des Schlafers zu hören, — nichts regte sich. Rasch zog er ein Bündel Holz hervor und im Nu war das Bett erhellt.

„Teufel, der Tedesco ist nicht mehr darin.“
„Und hier steht das Fenster offen,“ sagte Michel erschreckt, indem er rasch hinausgriff.

„Satanas, da steht eine Leiter, der Vogel ist ausgeflogen.“

Pasquale zündete eine Kerze an, jetzt zitterte seine Hand.

Er leuchtete umher, alle Gegenstände lagen unberührt, die Kleider waren fort, obgleich er offenbar schon zu Bett gewesen war.

Die beiden Brüder schauten sich zum ersten Male in ihrem Leben rathlos an.

„Warum hat Schiavone ihn nicht kalt gemacht!“ murmelte Pasquale mit dem Fuße stampfend, „möge Satan ihn dafür bei nächster Gelegenheit holen.“

„Ein alberner Wunsch,“ sprach Michel verächtlich. „Das Dammolleschwert senkt sich immer tiefer.“

„Mit Deinem dummen Geschwätz,“ lachte Pasquale höhnisch, „noch ist hier gar nichts geschehen, was uns nur im Mindesten compromittiren könnte. Vielleicht hat er trotz seiner Abgeschlossenheit gehört, daß die Marchesa mit ihm unter einem Dache weile, das hat ihn zur Flucht getrieben.“

„Vielleicht auch gar Deine Anwesenheit erfahren,“ meinte Michel nachdenklich, „nun, so ließe es sich wenigstens zusammenzimmern, und ich athme wieder freier auf. Was Seraphine dazu sagen wird?“

„Ihre wegen freuts mich, daß der Bursche entflohen ist, — ihre Leidenschaft übersteigt fast alle Grenzen der Vernunft,“ sprach Pasquale unruhig, „besser freilich wäre es gewesen, er läge stumm im Keller. — Nun, ein Thor, wer sich darum auch nur ein graues Haar wachsen läßt.“

„Sag' mir aber nur, Bruder, was willst Du mit Deiner Marchesa beginnen?“ fragte Michel, „die Geschichte nimmt kein hochzeitlich Ende. Sie sieht nicht aus wie eine glückliche Braut.“

„Du meinst, sie würde mir nicht freiwillig zum Altar folgen?“

„Ich bin davon überzeugt.“

„Dann schleppe ich sie gewaltsam zum Brigantenbankett und feiere dort ohne Priester die Hochzeit. Pah, mein guter Bruder, einen Kapo hat noch Niemand ungetrafft gehöhnt!“

„Schleppe sie lieber in den Keller, oder — laß sie zurückreisen und von Crocco in den Keller liefern.“

Pasquale blickte finster vor sich hin.

„Sollte sie noch an den Hund von Tedesco denken?“ murmelte er.

„gut, morgen ist der letzte Termin, dann ein Ja — oder —“

Er brach kurz ab und verließ bald darauf das Zimmer.

Michel Kapo schüttelte den Kopf, schloß dann das Fenster, löschte das Licht aus, verschloß die Thür und steckte den Schlüssel in die Tasche. Dann ging er geräuschlos in den Hof, um die Leiter zu entfernen, dabei überlegend, wer im Hause bei dieser Flucht wohl hülfreiche Hand geboten und ihre Abwesenheit so trefflich benutzt habe.

Als er wieder ins Haus trat, rollte ein Wagen vor die Thür, die Mutter kehrte mit ihren Töchtern heim, begleitet von den beiden jüngeren Söhnen.

Wie sie Alle so heiter waren, so kindlich und natürlich, wie sie scherzten und lachten und sich so zärtlich eine gute Nacht wünschten.

Michel hörte Seraphines glöckenhelle Stimme auf der Treppe, wie sie scherzte und in übersprudelnder Lust sich mit den Schwestern neckte. Ob er ihr noch vor dem Schlafengehen die Flucht des Deutschen mittheilte?

Nein, er wollte ihre glücklichen Träume nicht stören, sie war sein Liebling, er hätte sie so gern ganz zufrieden, ganz glücklich gesehen, und nur mit schwerem Herzen sich zu dem Word des Deutschen entschließen können, doch die Sicherheit stand über jeder Reizung — und unglücklich wurde Seraphine deshalb nicht, ihr Naturell war leicht entzündlich und flatterhaft, wie alle südlichen Charaktere.

Alles schien jetzt in dem großen Gebäude zu schlafen, nur in einigen unterirdischen Kellerräumen tönten dumpfe Seufzer, die jedoch kein anderes Ohr als das ihrer Peiniger erreichten.

Doch noch eine wachte in den oberen Räumen, das war Arabella von Cantonelli. Sie saß in ihrem Sessel und starre düster vor sich hin. Sollte ihr seltsames Geschick, das sie zwei Mal in die Hand der Briganten geliefert, und zwei Mal denselben Netter bestellt hatte, für sie eine Mahnung sein, daß jener Mann für sie bestimmt sei? Warum blieb sie in diesem Hause? Warum eilte sie nicht nach Neapel, um über das Geschick des armen Oheims Gewisheit zu bekommen? Besaß sie bereits keinen freien Willen mehr?

Diese Fragen drängten sich ihr mit unwiderstehlicher Gewalt auf. Ihr Stolz empörte sich, wenn sie an den Mann dachte, der eine so unheimliche Macht über ihren Willen ausübte.

Liebte sie ihn wirklich? — Konnte sie mit Wonne daran denken, die Seine zu werden?

Arabellas Herz schauderte bei diesem Gedanken zusammen und ein Widerwille, der an Todesangst grenzte, ergriff sie mit unwiderstehlicher Gewalt.

Leonardis Bild drängte sich zwischen den ledernen Studenten und und ihr Herz, und die Wehmuth der Erinnerung preßte ihr Thränen in die Augen.

Da mußte wohl Liebe sein? — Arme Arabella! Dein stolzes kaltes Herz kennt nur Schmeicheleien, Huldigungen, aber keine Hingebungen, keine Treue, denen Haß und Rache fremd sind!

„Nein, ich ertrags nicht länger,“ rief sie halblaut, mit der ganzen Heftigkeit ihres Charakters, „morgen werde ich diesen Bann brechen, ich werde doch sehen, woher er die Macht nimmt, mich zu zwingen.“

Dann ging sie zur Ruhe, die sie jedoch vergebens suchte.

Am andern Morgen saß Seraphine in ihrem Zimmer bei der Morgentoilette, als Michel eintrat, um ihr einen guten Morgen zu wünschen, wie er gewöhnlich that.

„Was macht mein TeDESCO? Will er wirklich fort, Michel?“ fragte sie lebhaft, ihre schwarzen Locken vor dem Spiegel ordnend.

„Um, er ist in vergangener Nacht entflohen,“ lautete die ruhige Antwort.

Seraphine wandte sich erschreckt um; alles Roth war plötzlich aus ihren Wangen gewichen; sie blickte den Bruder ungläubig an und sagte:

„Laß die dummen Scherze, ich bin dazu nicht aufgelegt.“

„Es ist so, wie ich Dir sage, er ist auf einer Leiter aus dem Fenster entflohen; gehe hin und überzeuge Dich selber, mein Kind!“

„Heilige Jungfrau! kannst Du hierfür einen Grund auffinden, Michel! — und ich wähnte mich von ihm geliebt, der Verräther!“

„Er wird seine frühere Geliebte, die Marchesa erblickt haben, vielleicht seinen Feind Pasquale dazu, das wäre Grund genug, davon zu laufen.“

„Aber Du hörst ja, er liebte mich,“ rief Seraphine, mit dem Fuße stampfend, was ging ihn da noch dieses alberne Püppchen an, das vor lauter gräßlichem Hochmuth den Mund nicht öffnet. Höre, Bruder! Pasquale mag mit seiner Marchesa hingehen, wo der Pfeffer wächst — sie verdirbt mir hier mein ganzes Publikum, hat doch der alberne Major gesagt, seitdem er die Marchesa Cantonelli gesehen, wisse er erst, was Schönheit sei.“

„Ja, der Major, den hat mir Dein Lupporelli auch gründlich verdorben,“ seufzte der Nationalgardensoffizier, „ist es doch mit seiner Freundschaft für unser Haus seit jener unseligen Geschichte total vorbei, und er ist vor allem ein gefährlicher Feind.“

„Davon zu laufen und ich liebe ihn, hab' es ihm beinahe schon gesagt,“ sagte Seraphine, ihre Locken wild zerzausend, „schaffe mir den Verräther wieder, Michel, er soll dann meinen Haß lernen.“

„Gut, mein Kind!“ lächelte Michel Rapo, ihr die Locken aus dem Gesicht streichelnd, „jetzt bin ich ruhig, und so muß es auch sein bei einem Rapo. Ein Schritt nur von der Liebe zum Haß. Auch die stolze Marchesa mag sich in Acht nehmen, sie hat nicht umsonst unser Haus betreten.“

„Du verschaffst mir meinen TeDESCO wieder?“ sprach Seraphine, hartnäckig den Gedanken festhaltend.

„Wenns in meiner Macht steht, Herzchen, sicherlich. Jetzt aber aber beruhige Dich und zeige der Welt wie immer eine unbezangene heitere Miene.“

Er küßte sie zärtlich und verließ das Zimmer, um sich zu seinem Bruder Pasquale zu begeben.

„Komm mit zum Onkel Gennaro!“ sagte er, „wir wollen ihm die Flucht des TeDESCO mittheilen und seine Meinung darüber hören. Mir ahnt nichts Gutes.“

Pasquale hatte bereits sehr elegante Toilette gemacht, er wollte eigentlich zur Marchesa, doch besann er sich und ging mit dem Bruder zum Onkel Pfarrer.

Dieser saß beim Morgenkaffee und las die neuesten Zeitungen. Er lächelte dabei verächtlich.

„Guten Morgen, Kinder! hier lese ich soeben, daß man dem Sacchettiello mit seiner Bande auf der Spur ist. Habt Ihr Nachrichten, wo er steckt?“

„Crocco hat ihn jetzt noch in der Villa Rapo gesprochen,“ lachte Michel.

„So, in verfloßener Nacht, nicht war?“ lachte der Pfarrer, „ja die Ebirren haben eine sehr feine Nase, sie riechen Wölfe und finden Mäuse.“

„Aber etwas haben auch wir nicht gerochen, Onkel Gennaro!“ flüsterte Pasquale, daß wir einen Fuchs beherbergt haben. Der TeDESCO ist in letzter Nacht entflohen, aus dem Fenster mittelst einer Leiter.“

Pfarrer Gennaro warf hastig die Zeitung fort und rief:

„Das ist eine schlechte Nachricht, so habt Ihr einen Verräther im Hause, allein konnte er die Flucht nicht bewerkstelligen. Denkt nach, wer könnte das wohl sein?“

„Ich wüßte keinen Einzigen,“ versetzte Michel, hab' die ganze Nacht darüber nachgedacht, — Alle sind erprobt, oder durchaus arglos, — ich will indessen genaue Nachforschungen anstellen. — Nun, es wird so schlimm nicht sein, Pasquale und seine Marchesa, welche der Narr geliebt hat, werden die Ursache sein. Wir hielten ihn unter Seraphinens Bewachung gänzlich abgeschlossen, auf ärztlichen Befehl natürlich, und doch muß er ihre Anwesenheit erfahren haben, daher seine Flucht. Der Name Rapo war ihm überhaupt nach der Affaire mit Pasquale verhaßt, wie Seraphine mir sagte. Die Narrin ist sehr betrübt, wird aber wohl um den Verlust nicht verzweifeln.“

„Die Schonung ist doch nichts werth,“ meinte der Pfarrer nachdenkend, „Michel hat Recht, wenn er sie in solchen Fällen immer vorwürft. Ich bin noch immer zu schwach gegen den Willen der Kinder. Apropos, mein Sohn, Du kannst den Sacchettiello wissen lassen, daß man ihn überall wittert, nur nicht in Bisaccia, mag er also hier bleiben. Mein Hans hat Raum genug für alle, — sie mögen in dem vorderen Keller sich einige Tage verbergen, bis die Hühner auf falscher Fährte sind. Und nun guten Morgen, meine Söhne, ich muß zur Messe.“

„Noch ein Wort, Onkel,“ sprach Pasquale rasch, ich möchte mit der Marchesa so bald als möglich getraut werden.“

„Bist Du schon so weit?“

„Ich zwinge sie; ein Weib ist veränderlich wie der Wind, sobald ich in der nächsten Stunde ihr festes Ja habe, sende ich zu Dir, um Alles rasch abzumachen.“

„Und sagt sie Nein?“ fragte der Pfarrer.

„Dann soll sie noch einmal den wilden Crocco, aber diesmal ohne meinen Schutz, kennen lernen.“

„So ist's gut; nur keine Drohungen, Alles muß glatt und freundlich abgehen, ich hoffe jeden Zwang. Will sie Dich nicht, gut, dann laß sie heimreisen, selbst unter dem nöthigen Schutz.“

Der fromme Pfarrer gab ihnen seinen Segen und entließ die wackeren Nissen, welche sich auf der Straße schweigend trennten.

Pasquale schritt langsam heim, während Michel ein Café suchte, um sich ein wenig mit seinen politischen Freunden zu unterhalten und allerlei Nützliches für seine Zwecke nebenbei zu erfahren.

Arabella von Cantonelli hatte eine äußerst elegante Morgentollette gemacht, und ging mit Seraphine im Garten spazieren.

Der schöne erfrischende Morgen hatte seine belebende Kraft auf sie ausgeübt und ihrem Geiste die nöthige Elasticität wiedergegeben; sie hatte damit ihre ganze Schlaueit und Berstellungskunst wiedergewonnen.

„Es gefällt Ihnen hier bei uns nicht, Marchesa!“ sagte Seraphine mit ihrem lebenswürdigsten Lächeln, „Sie sind so schweigsam und zurückhaltend, das thut mir wehe.“

„Wirklich?“ fragte Arabella, sie zerstreut anblickend, und dann den Flug einiger leichter Wölkchen verfolgend, „ach, ich fühle mich unglücklich, meine theure Seraphine, das ungewisse Schicksal meines armen Oheims, über den Ihr Bruder mir noch immer keine Nachricht hat verschaffen können, peinigt mich unaufhörlich. Wie konnte ich mich freuen und fröhlich sein, da ich viel besser thäte, diese bunten Gewänder abzustreifen und Trauerkleider anzulegen.“

„Ihr armer Oheim war geisteskrank, wie ich hörte,“ versetzte Seraphine, „und, wie mir mein Bruder mitgetheilt, unheilbar. Da dürfte sein wahrscheinlicher Tod Sie doch nicht gar zu sehr betrüben.“

„Ich trage die Schuld dieses Todes,“ rief Arabella schmerzlich, warum ließ ich mich, bei der bekannten Unsicherheit dieser Gegend, auf die unselige Reise ein. Signor Pasquale versprach, uns auf sicheren Wegen nach Avellino zu bringen, er hat sein Wort nicht gehalten. Jesus Maria, mein armer Oheim, ich werde mich nie wieder freuen können.“

„Sie thun unrecht an sich selber, Signora!“ versetzte Seraphine, der Oheim war geistig todt, Gott und die heilige Jungfrau haben sich seiner erbarmt, danken Sie lieber dafür. Und mein armer Bruder, ach, Signora, hat er Sie nicht ungefährdet hierher gebracht? Sollte er Sie vielleicht den Briganten überlassen, und den wahnwitzigen Marchese retten? Sie thun ihm unrecht, Signora!“

Arabella blickte vor sich nieder, sie fühlte die Gerechtigkeit dieses Vorwurfs und zog es deshalb vor, zu schweigen.

„Malen Sie Ihre Lage aus in der Gewalt dieser ebenso grausamen als sittenlosen Briganten Signora Marchesa!“ fuhr Seraphine schlaun berechnend fort. „Sie, eine schöne, vornehme Dame wären freilich wohl durch eine hohe Lösesumme frei geworden, — ob die Räuber aber nicht noch mehr von Ihnen verlangt, Signora, — ja, Sie vielleicht Ihrer großen Schönheit halber ganz behalten hätten? Vielleicht, ja wahrscheinlich als die Geliebte irgend eines Brigantenhäuptlings?“

Arabella schauderte zusammen und bedeckte sich das Antlitz mit beiden Händen. Ja, sie war undankbar gegen ihren Retter Pasquale, der sie mit Gefahr seines eigenen Lebens nun schon zweimal vor diesem gräßlichen Loos bewahrt hatte.

Als sie die Hände wieder von dem Antlitz sinken ließ, war Seraphine in einem der Laubgänge verschwunden und Pasquale Rapo stand vor ihr, mit dem Hut in der Hand, ein schöner eleganter Cavalier, von Kühnheit und Jugend strahlend.

Er hätte sich ihr in keinem besseren Augenblicke nahen können, weilten ihre Gedanken doch gerade in überströmender Dankbarkeit bei ihm, der sie vor Schmach, Entehrung und Tod bewahrt hatte.

„Ah, Signor Pasquale!“ rief sie, überrascht ihm die Hand entgegenstreckend, „soben dachte ich an Sie.“

„Dieses Geständniß kann mich nur freuen, wenn Ihre Gedanken freundlicher Natur gewesen, Signora Marchesa,“ entgegnete Jener, ihre Hand ehrfurchtsvoll ergreifend und an seine Lippen führend, „auch ich weilte, wie immer, bei Ihnen.“

„Ich dachte an die Summe des Dankes, welche ich Ihnen schulde, und fand, daß mein ganzes Leben nicht ausreichen könnte, sie Ihnen zurückzuzahlen.“

„Arabella!“ rief Pasquale mit gedämpfter Stimme, sie mit sich fort in einen dichten Myrthenweg ziehend, „darf ich diese Worte für mich deuten? — Weisen Sie meine Liebe, welche bereit ist, Alles für Sie zu opfern, nicht mehr kalt zurück? O, dann sprechen Sie endlich das Ja, welches mich zum glücklichsten Sterblichen machen kann, werden Sie mein noch heute, mein Oheim traut uns schon in der nächsten Stunde. Was bedarf die wahre Liebe des elenden Flitters, des hohlen Glanzes und betäubenden Lärms, um die Stunde der heiligsten Vereinigung zu feiern! — Sprich ja, Geliebte! — Ich banne die neidische Zeit, welche sich zwischen unser Glück drängen will.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Endlich ist es gelungen, des berühmten Verbrechers Friedrich Wilhelm Trinks aus Klempetersdorf bei Hoyerwerda, welcher am 19. August dem begleitenden Gendarmen in Riesa entsprang, in Eger Anfang September aufgegriffen wurde und in der Nacht zum 6. d. aus dem dortigen Gefängnisse ausbrach, wieder habhaft zu werden. Er wurde in Weiden in Bayern am 23. Sept. durch 1. bayerische Gendarmen verhaftet. Als er geschlossen werden sollte, machte er einen Fluchtversuch; der betr. Gendarm machte schließlich von seiner Waffe Gebrauch und erst als Trinks durch 2 Bajonnetstiche nicht unerheblich verwundet war, gelang es, ihn nach dem Landgericht zu Tirschenreuth zu eskortiren, von wo aus er an das Untersuchungsgericht in Weiden überliefert wurde.

* (Einnahmen der Schweiz vom Fremdenverkehr daselbst.) Die Schweiz lebt bekanntlich nicht bloß von ihrer Industrie und ihrem Handelsverkehr, sondern findet namentlich auch in dem Fremdenverkehr einen bedeutsamen Factor ihrer Einnahmen. Die Schweiz ist im laufenden Jahre von 1,400,000 Fremden besucht worden, einige Tausend mehr als im Durchschnitt der letzten 4 Jahre. Ein Fünftel fällt auf Engländer, Deutsche und Oesterreicher, $\frac{1}{10}$ waren Russen, $\frac{1}{20}$ Franzosen und Dänen, $\frac{1}{20}$ Amerikaner, den Rest bilden andere Völkerschaften. Die deutschen Besucher haben zugenommen, die Engländer um die Hälfte ab. Erstere (350,000) blieben nur kurze Zeit und werden pro Kopf mit einer Ausgabe von 50 Franken berechnet (so billig kommt man denn doch dort nicht fort), die Uebrigen mit 200 Francs pro Kopf, was ein Total von 9,100,000 Fr. = 181 Millionen Mark ergibt, das die Fremden binnen wenigen Monaten in dem Alpenlande haben sitzen lassen. Eine hübsche Beihilfe.

* (Aus Kindesmund.) Nennchen blätterte in einem Bilderbuche, während ihre Mama sich mit einer alten Freundin der Familie unterhielt. Das Kind bemerkte eine Pause im Gespräch, um die Besucherin nach dem Namen eines in ihrer Fabel abgebildeten Thieres zu fragen. „Das ist eine Kage“, erwiderte die Dame. „Die sieht Dir aber ja gar nicht ähnlich, Tante?“ — „Das will ich auch gar nicht hoffen“, sprach die Hausfreundin lachend, „wie kommst Du darauf?“ „Weil Mama vorhin sagte, als sie Deine Karte bekam, „da ist die alte Kage schon wieder.““

* In München sind 7 Studenten wegen Vergehens des Zweikampfes vom Bezirksgericht zu je 3 Monat Festung verurtheilt worden.